

## **Terms and Conditions**

The Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

### Imprint:

Director: Mag. Renate Plöchl

Deputy director: Mag. Julian Sagmeister

Owner of medium: Oberösterreichische Landesbibliothek

Publisher: Oberösterreichische Landesbibliothek, 4021 Linz, Schillerplatz 2

### Contact:

Email: [landesbibliothek\(at\)ooe.gv.at](mailto:landesbibliothek(at)ooe.gv.at)

Telephone: +43(732) 7720-53100

mich jedoch mißtrauisch. „Nun, und,“ forschte ich weiter mit der gleichgültigsten Miene von der Welt, „wer hat gesiegt?“ Sie sah mich mit einem listigen Blick an, schaute hinter zu dem deutschen Offizier, der da wartete, und dann antwortete sie mit spöttischer Betonung: „Man sagt, die Deutschen, mein Herr, aber...“ Und dieses „aber“ enthüllte in seinem Tone sehr deutlich, was sie verschwieg. „Hatte ich recht?“ fragte mich mein Begleiter, als ich zu ihm zurückkam. Wir gingen schweigend weiter, und vielleicht dachten wir beide dasselbe: wenn diese einfachen Geschöpfe, die den wütenden Kampf erlebt haben, die sahen, wie ihre Soldaten nach schrecklichen Verlusten aus dem Dorf flohen, die auch den Feind einziehen sahen, der jetzt hier befiehlt, wenn sie heute noch erklären, daß die Deutschen es waren, die geschlagen wurden, wie können wir uns dann noch wundern über das, was die französischen Journalisten hunderte von Kilometern weit von hier drucken lassen?“

### Der Niedergang Frankreichs

Von G. W. Zimmerli\*)

Unter dem Kampfruf: „Für die europäische Kultur!“ zog Frankreich in den Krieg. Mit dem Phrasengeklingel dieser Worte wurde sein leicht entflammbares Völkchen begeistert. Aber nichts ist oberflächlicher als eine Phrase, und nichts war unwahrer als eben diese Phrase. Auf der europäischen Karte nimmt Frankreich die gegen jeden Angriff auf die europäische Kultur geschützte Ecke ein. Alle Angriffe auf die europäische Kulturgemeinschaft, an die man doch immerhin noch geglaubt hat, kamen vom Osten! Deutschland war immer ihr bester, ja meist ihr einziger Schutz gewesen. Unzählige Ströme deutschen Blutes sind im Osten für ihre Verteidigung vergossen worden. Wenn Frankreich es mit seiner Phrase ernst gemeint hätte, so hätte es die Pflicht gehabt, mit den Zentralmächten gegen Rußland und gegen Miß zu marschieren, zum mindesten aber eine strikte Neutralität zu bewahren. Frankreich hat das nicht getan, sondern in Verfolgung seiner langjährigen Saßpolitik die blutigen Zinsen aus seinem Milliardenvorschuß an Rußland gefordert. Aber auch die Taten Frankreichs zeugen in keiner Weise dafür, daß es wirklich nur für die Erhaltung der europäischen Kulturgemeinschaft kämpft.

Der Niedergang Frankreichs begann zweifellos schon im deutsch-französischen Kriege, als es die ersten schwarzen Truppen gegen Preußen und das mit ihm verbündete Süddeutschland führte. Mag man darüber sagen was man will, es ist und bleibt vom Begriff der europäischen Gesittung aus betrachtet ein Verbrechen, farbige Truppen auf die Kampfgefilde Europas zu bringen. Geradezu furchtbar aber ist das Bild der Rassenvereinigung, das man im Paris unserer Tage sehen konnte. In der ungeniertesten Weise verkehren dort weiße Weiber mit schmutzigen schwarzen Soldaten. Kein Widerspruch wird laut. Der Niedergang im Rassenstolz der Franzosen ist bereits so groß, daß selbst die Empfindung für das Gefährliche dieses Treibens fehlt.

Ein weiteres Zeichen für diesen Niedergang ist die in Frankreich grassierende öffentliche Unwahrhaftigkeit. Niemand wagt es, den Schauermären über angebliche deutsche Grausamkeiten Einhalt zu tun; niemand wagt es, die Berichte der feindlichen kriegführenden Mächte in den Zeitungen zu veröffentlichen oder gegen die furchtbaren Versäumnisse, die die französische Regierung verschuldet hat, Einspruch zu erheben. Alle auswärtigen Zeitungen sind verboten mit Ausnahme der Dreiverbands-Blätter, alle noch so haarsträubenden Erzählungen werden geglaubt. Der „Matin“ durfte seinen Lesern sogar von ihm offenbar selbst hergestellte Fälschungen sogenannter deutscher

\*) G. W. Zimmerli, ein Schweizer, der sich während des ersten Kriegshalbjahres in Frankreich und in Paris aufhielt, hat im „Stuttgarter Neuen Tagblatt“ eine Folge von Artikeln über seine Beobachtungen veröffentlicht, denen auch die obigen Ausführungen entnommen sind.